

Ueber die Normalschule (Schullehrerbildungsanstalt) des Kantons Wadt, seit ihrer Gründung bis auf die jüngste Zeit [L.F.F. Gauthey]

Autor(en): **Heer, J.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **6 (1840)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Januar und Februar.

Ueber die Normalschule (Schullehrerbildungsanstalt) des Kantons Vaud, seit ihrer Gründung bis auf die jüngste Zeit. Von L. F. F. Gauthey, Direktor dieser Anstalt. Lausanne bei Ducloux, 1839. *)

In dieser interessanten Schrift gibt der würdige Verfasser umständlichen Bericht sowohl im Allgemeinen über die leitenden Grundsätze, als auch im Besondern über den Gang und Stand der Schullehrerbildungsanstalt des Kantons Vaud, zu deren Vorsteher er berufen worden. Veranlassung zur Herausgabe derselben gaben die Angriffe einer gewissen Partei, welche an der religiösen Richtung dieser Anstalt Anstoß nahm und deshalb sogar Aufhebung derselben beabsichtigte. Man warf dem Direktor vor, er befolge bei seinem Religionsunterricht eine pietistische Richtung; er pflanze einen intoleranten Geist in die Zöglinge; die Anstalt sei mehr eine Pflanzschule der Finsterniß als des Lichts; sie leiste nicht, was man von ihr erwartet habe, und koste überdieß dem Staate viel zu viel! Diese Vorwürfe rührten von einer Partei her, die weniger durch ihre Zahl als durch ihre einflußreiche Stellung der Anstalt gefährlich werden konnte; von einer Partei, der nicht sowohl irgend eine besondere religiöse Richtung, als vielmehr das evangelisch = biblische Christenthum überhaupt zuwider ist, und die es darum lieber ganz aus den Schulen verbannen und sie zu bloß

*) De l'école normale du Canton de Vaud, depuis sa fondation en 1833 jusqu'à aujourd'hui, par L. F. F. Gauthey, pasteur, directeur de cet établissement. Lausanne, Marc Ducloux, 1839.

weltlichen Anstalten für materielle Zwecke umschaffen möchten. Mit siegenden Gründen widerlegt und berichtigt Hr. Gauthey in seiner Schrift jene Vorwürfe und verkehrten Ansichten. Referent, der Hrn. Gauthey persönlich kennt und vor einem Jahre öfter dem Unterrichte der Normalschule beiwohnte, freut sich erklären zu können, daß er den Bericht desselben mit der durch eigene Anschauung von der Anstalt gewonnenen Ansicht vollkommen übereinstimmend findet. Da die Zustände des Kantons Vaud uns deutschen Schweizern nicht sehr bekannt sind, so glaubt Referent den Lesern der Schulblätter einen Dienst zu erweisen, wenn er sie etwas ausführlicher mit dieser Schrift des Hrn. Gauthey bekannt macht, die, schon an sich betrachtet, eine sehr beachtenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur ist.

I. Geschichte der Anstalt. (S. 7 — 36.)

Schon den 28. Mai 1806 beschloß der damalige gr. Rath der noch jungen Republik: „Es soll für den Kanton Vaud eine Anstalt gegründet werden, in welcher denjenigen Bürgern, die sich dem Schullehrerstande widmen wollen, der für ihren Beruf nöthige Unterricht ertheilt werden soll.“ Aber erst den 25. Mai 1811 organisirte ein zweites Gesetz die Lehrerbildungsanstalt, und ein Reglement vom 10. Okt. desselben Jahrs bestimmte im Einzelnen den Gang derselben. Demselben zufolge sollte die Anstalt einen Hauptlehrer und einen Unterlehrer bekommen; Unterrichtsgegenstände sollten sein: Lesen, Schreiben, die Elemente der Grammatik und Orthographie, Rechnen bis zu den zusammengesetzten Zinsrechnungen, Singen der Psalmen, Religionsunterricht und Anleitung, wie diese Fächer zu lehren seien. Die ausgezeichneten Zöglinge sollten auch noch Anleitung zu einer gründlicheren Kenntniß der französischen Grammatik, zum Feldmessen, zur Berechnung der Körper, Buchhaltung und Geographie erhalten.

Sonderbarer Weise kamen aber diese Gesetze nie zur Ausführung. Erst im Jahre 1832 nach der letzten Verfassungsänderung bewilligte der gr. Rath unterm 12. Dez.

eine Summe von 10,000 Fr., um während zwei Jahren zur bessern Bildung der angestellten Lehrer und für Erziehung von jungen Lehrern verwendet zu werden. In Folge dieses Beschlusses, gegen den sich auch keine einzige Stimme erhob, weil das Bedürfniß einer solchen Anstalt allgemein gefühlt wurde, ordnete der Staatsrath unterm 19. Febr. 1833 die Begründung einer provisorischen Normalschule an. Fast gleichzeitig ernannte er für die Oberleitung derselben ein besonderes Komitee von drei Mitgliedern, und stellte an die Spitze desselben den einsichtsvollen und allgemein geachteten Prof. A. Gindroz, der mit besonderem Eifer die Errichtung einer Normalanstalt betrieben und den Organisationsplan derselben entworfen hatte *). Es handelte sich nun um die Berufung eines Direktors, der einestheils als die Seele der Anstalt das Ganze beleben und leiten, anderntheils mehrere Hauptfächer lehren sollte. Die Wahl war nicht so leicht. Die französische Schweiz kann wohl eine Reihe tüchtiger wissenschaftlich gebildeter Fachmänner aufweisen; aber gerade das Hauptfach eines Direktors, die Erziehungswissenschaft, war bis anhin daselbst noch wenig kultivirt worden. Indes fielen die Augen des Komitee bald auf Hrn. Gauthey, der damals eine Pfarrstelle im Wadtland bekleidete, früher mehrere Jahre als Vikar in Sferren in vertrauter Bekanntschaft mit Pestalozzi und seinen Lehrern gelebt, und vor einiger Zeit durch eine kleine Schrift über Volkserziehung die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen hatte. Auf den Vorschlag des Komitee wurde er zur Direktorstelle berufen. „Ich stand mehrere Tage an, ob ich dem Rufe folgen sollte,“ sagt er in seinem Berichte; „meine Gesundheit war schwankend; ich war gar nicht darauf eingerichtet, die verschiedenen Kurse zu geben, die man dem Direktor übertragen wollte; die Verantwortung war groß; der Erfolg zweifelhaft. Nach einer reiflichen Ueberlegung glaubte ich aber doch, mich einem Geschäfte nicht ent-

*) Da später Gesundheitsrückichten den Hrn. Gindroz nöthigten, sich zurückzuziehen, so kam Hr. Professor Monnard an seine Stelle.

„ziehen zu dürfen, zu dem ich durch das Vertrauen der „Regirung und die Leitung der göttlichen Vorsehung „berufen worden.“ — Dem Direktor wurde die Erziehungslehre (pédagogie), Religion, Lesen, Geographie, mathematische Geographie (sphère), Unterricht über die Rechte und Pflichten des Bürgers (instruction civique), allgemeine und vaterländische Geschichte übertragen. Außer dem Direktor berief das Komitee noch vier Hauptlehrer für die Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Zeichnen, französische Sprache und Grammatik, Naturwissenschaften, und ihre Anwendung aufs Leben, desgleichen zwei Hilfslehrer für Gesang und Schönschreiben. Die meisten derselben hatten außerdem Stellen an den Stadtanstalten und am collège cantonal in Lausanne.

Die Eröffnung der Anstalt fand den 1. Sept. 1833 Statt. 41 schon angestellte Lehrer stellten sich zum ersten Kurse, der auf zwei Monate berechnet war. Trotz der eigenthümlichen Schwierigkeiten eines solchen Kurses, der in so kurzer Zeit die mangelhafte Bildung älterer Lehrer ergänzen sollte, waren die Resultate, im Ganzen genommen, sehr günstig. Die Schullehrer, welche eine ziemlich hohe Meinung von ihrem Wissen mitbrachten, lernten bald einsehen, daß sie eben noch sehr wenig wußten; dies spornte ihren Eifer, weckte ihren Bildungstrieb auch für die Zukunft, und die nach ihrer Rückkehr über sie eingezogenen Nachrichten bewiesen, daß sie an Bescheidenheit, Strebbarkeit und Lehrleichtigkeit bedeutend gewonnen hatten. Die Normal- (Seminar-) Lehrer hatten Anlaß, sich in ihre Aufgabe hineinzustudiren, und die vielen Zuhörer aus allen Ständen, die sich bei den Stunden einfanden, hatten Gelegenheit, das Bedürfniß und den Werth einer solchen Lehrerbildung kennen zu lernen; das Alles war von guter Vorbedeutung für den künftigen Bestand und Gang der Anstalt.

Im November 1833 wurden 28 Zöglinge für den ersten regelmäßigen Normalkurs (der auf drei Jahre berechnet ist) aufgenommen. „Der Anfang dieses Kurses war schwer. Die meisten Zöglinge besaßen nur mittelmäßige Anlagen und geringe Vorkenntnisse. Wir machten anfänglich nur langsame und kleine Fortschritte, thaten

es aber mit aufmerksamer Sorgfalt. Wir steckten unsern Weg langsam ab und fixirten auf demselben öftere Ruhepunkte, um rückwärts und vorwärts zu schauen. Vermittelt dieser Vorsicht kamen wir glücklich über die ersten Schwierigkeiten hinaus. Unsere Zöglinge zeigten durchgängig Lust und Liebe zur Arbeit. Am Ende des Winters waren sie nicht mehr zu erkennen. Ihre Begriffe waren klarer und besser geordnet; ihr Urtheil fester; ein ächt pädagogischer Geist fing an sie zu beleben. Sie hatten sich anfänglich ihre Aufgabe als etwas sehr Geringsfügiges gedacht; jetzt sahen sie ihre Größe, und dies schreckte sie keineswegs ab, sondern verdoppelte ihren Eifer. Ist ein Zögling einmal dahin gekommen, so darf man Alles von ihm hoffen. Ist er auch erst am Anfang des Weges, so lebt doch in ihm jenes heilige Feuer, das seine weitere Entwicklung herbeiführen wird. Aber wie kann man ihm diesen mächtigen und entscheidenden Anstoß geben? Man täusche sich nicht hinsichtlich dieses wichtigen Punktes! Die kalte menschliche Weisheit und ein bloß auf das Irdische gerichteter Sinn wären dafür unzureichend. Es ist nur der Geist des göttlichen Evangeliums, der einen solchen festen Grund, einen solchen durch das ganze Leben nachhaltigen Eifer in die Seele des künftigen Jugendlehrers legen kann. Man zeige ihm, wozu er nach Inhalt des Evangeliums berufen ist; man zeige ihm, daß Gott ihm junge Seelen anvertraut, um sie nicht bloß für diese Erde, sondern auch für den Himmel zu erziehen; man erinnere ihn an die Rechenschaft, die er dem himmlischen Richter einst über die ihm anvertrauten Kinderseelen zu geben hat, und an die Krone der Vergeltung, die jenseits seiner harret, wenn er treu erfunden wird; man weise ihn hin auf den Beistand des Allmächtigen, den er seinen treuen Dienern verheißen hat: o gewiß, das Herz des Jünglings wird dadurch mächtig ergriffen, über die Schwierigkeiten der Arbeit erhoben und zu einem lebendig und freudig thätigen Eifer angespornt werden. Ergriffen von der Aussicht, die vor seinen Blicken sich aufthut, wird er vertrauensvoll ausrufen: „Meine Aufgabe ist groß und schwer; aber sie ist schön und mit der Hilfe des

„Herrn werde ich sie zu Stande bringen!“ Ich wiederhole es mit einer auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung: das Christenthum zur Grundlage des Lehrerberufes machen, das ist das wahre Geheimniß für die Bildung tüchtiger Volkslehrer; mit andern Worten: das Evangelium muß der Grund- und Eckstein der Lehrerbildungsanstalten sein.“

Absichtlich hat Referent diese Stelle vollständig aus dem Berichte des Hrn. Gauthey wiedergegeben. Sie charakterisirt am besten den Geist, in welchem er die Anstalt bis anhin geleitet hat. Wir werden im Verfolge noch öfters auf diese Ansicht zurückkommen, und es wird Jedermann klar werden, daß es dem Hrn. Gauthey keineswegs um Geltendmachung irgend einer besondern Religionsansicht (denn dafür ist er viel zu aufgeklärt), sondern um Geltendmachung des rein = evangelischen, biblisch = christlichen Prinzips zu thun ist, das leider an vielen Orten über dem Streben, einer einseitigen Verstandesbildung Eingang zu verschaffen, viel zu sehr in Schatten gestellt worden ist.

Bei dem im ganzen Kanton einmal erwachten Eifer für eine bessere Schulbildung hatten sich im Frühjahr 1834 für den Wiederholungskurs 162 angestellte Schullehrer gemeldet, welche auf zwei Kurse (jeden zu zwei Monaten) vertheilt wurden. Im Oktober 1834 traten 19 neue Zöglinge in die Anstalt; vom ersten Kurse (volée) blieben noch 12 in derselben, im Ganzen also 31 Zöglinge.

Im Mai 1835 beschloß die Aufsichtskommission, daß für diesen Sommer nur ein Wiederholungskurs gegeben werde, der aber vier Monate dauern sollte. An demselben nahmen 75 Lehrer Theil, unter denen sich 6 Katholiken, ein Piemontese und ein Neuenburger befanden.

Im November 1835 ging das erste Provisorium von zwei Jahren zu Ende. Auf den Vorschlag des Erziehungsrathes wurde die Fortdauer der Anstalt auf neue sechs Jahre beschlossen, und der große Rath bewilligte den 1. Juni 1835 dafür eine jährliche Summe von 18,000 Frkn., 2000 Frkn. mehr, als der Staatsrath verlangt hatte. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß auch eine

Anstalt zur Bildung von Lehrerinnen gegründet werden sollte.

Im Oktober 1835 traten wieder 22 neue Zöglinge in die Anstalt. Im Mai 1836 meldeten sich 57 ältere Lehrer für den Sommerkurs, von denen mehrere schon den frühern Kursen beigewohnt hatten; bei den Lehrern offenbarte sich ein sehr erfreulicher Fortschritt. Unter den Aufgenommenen befanden sich auch 3 Katholiken und 4 Lehrer aus den Waldenser-Thälern von Piemont. „Wir schätzten uns glücklich,“ heißt es im Berichte, „auf diese Weise zur geistigen und sittlichen Veredlung einer Bevölkerung beitragen zu können, die so gerechte Ansprüche auf unsere Theilnahme hat, und mit der wir schon seit Jahrhunderten in einem brüderlichen Verhältniß leben. Aus Rücksichten auf die eigenthümliche Lage dieser Zöglinge erließen wir ihnen die Unterrichtsstunden über die Rechte und Pflichten des Bürgers und über die vaterländische Geschichte.*) Ungeachtet diese Zöglinge verschiedenen Nationen und Konfessionen angehörten, wurde die Eintracht nie gestört, was auch mit Recht als ein Beweis für den liberalen Geist der Anstalt angeführt wird. Nur dadurch, daß man die Gewissensfreiheit achtete und alle Glieder der Anstalt mit gleicher Liebe umfaßte, war es möglich, eine aus so vielen Elementen zusammengesetzte Anstalt zu einer so gedeihlichen Blüthe zu bringen. Im Sommer 1836 besuchte der ehrwürdige Veteran unter den schweizerischen Schulmännern, Pater Girard **) von Freiburg, die Anstalt. Er wohnte vielen Stunden bei, erkundigte sich genau nach dem ganzen Gange und bezeugte seine volle Zufriedenheit mit ihren Leistungen. Im Oktober 1836 traten nur 11 neue Zöglinge in die Anstalt ein. Eine Ursache dieser Verminderung war die Bestimmung, daß junge Leute erst nach dem vollendeten 17ten Jahre aufgenommen werden sollten; dieselbe wurde

*) Bekanntlich gehören die Waldenser in Piemont zur reformirten Konfession, sind aber auf ihre Hochthäler eingeschränkt und ohne politische Rechte.

**) Siehe Schulbl. 1839. S. 417: „Die Normalschule des Kantons Bascht, dargestellt von Pater Girard.“

später dahin abgeändert, daß junge Leute nach ihrer Konfirmation, d. h. mit dem vollendeten 16ten Jahre, aufgenommen werden durften.

Im Januar 1837 wurde die Normalschule für Bildung von Lehrerinnen eröffnet. Zur Vorsteherin derselben wählte man die M^{lle} Cornélie Chavannes, die dem Publikum durch ihre Theilnahme an dem Unterrichte armer Mädchen und durch ihren thätig erprobten Wohlthätigkeitsinn schon längst rühmlich bekannt war. Diese Anstalt wurde vorläufig für die Dauer von fünf Jahren errichtet nach den gleichen Grundlagen, wie die Bildungsanstalt für Lehrer. Die gleichen Lehrer sollten, wo möglich, auch den Unterricht an der Töchteranstalt ertheilen, um eine gewisse Einheit der Elementarbildung beider Geschlechter zu erhalten.

Gleichzeitig wurde auch die Musterschule eröffnet und mit der Normalschule in Verbindung gebracht. Ihr Zweck geht dahin, den Zöglingen der Normalschule die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts in ihrer Anwendung zu zeigen und ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich das Unterrichtsgeschäft praktisch anzueignen. In ihr sollten die Zöglinge der Normalschule das Bild einer wohleingerichteten Primarschule, wie sie das Gesetz vom 24. Jan. 1834 erfordert, zu sehen bekommen. Während des ersten Jahres nahmen die Normalzöglinge noch keinen Theil an den Uebungen der Musterschule. Erst in der zweiten Hälfte des zweiten Jahres werden sie als Zuhörer zu den Stunden derselben zugelassen. Im dritten wird ihnen abwechselnd der Unterricht in irgend einem Fache übertragen und in den letzten Monaten kann ihnen die Führung der ganzen Schule übergeben werden — immer unter der Aufsicht und Leitung des Hauptlehrers. Zu dieser Stelle wurde Hr. Lambert, ein erfahrener, gewissenhafter und allgemein geachteter Lehrer berufen.

Im Mai 1837 wurden 37 Schullehrer, worunter 1 Katholik, in den viermonatlichen Wiederholungskurs aufgenommen. Es waren ihrer weniger, als in den frühern Jahren; diese Verminderung rührte theils daher, daß schon über 300 Lehrer diese Kurse mitgemacht hatten, theils auch daher, daß der Erziehungsrath sich ge-

nöthigt gesehen hatte, die Unterstüzungen zu vermindern, weil er mit der ihm 1835 bewilligten Summe für alle Bedürfnisse nicht auszureichen fürchtete, und er nicht gerne eine Nachhilfe ansprechen wollte. Glücklicher Weise kam der gr. Rath diesem Bedürfnisse von freien Stücken entgegen. Er bewilligte eine neue Summe, um den Schullehrern ihren Aufenthalt in Lausanne zu erleichtern. Dieser Beweis von Theilnahme der obersten Landesbehörde an der heiligen Sache des Volksunterrichtes wurde von dem gesammten Lehrstande mit Dank aufgenommen, und trug auch das Seinige bei, ihnen neuen freudigen Muth einzuflößen. Während dieses Sommers wurde die Normalanstalt von vielen Fremden, Schweizern und Ausländern, selbst aus England und Amerika, besucht. Unter denselben war auch der berühmte Professor Cousin aus Paris, der ein paar Jahre früher Deutschland bereist hatte, um sich mit dem gesammten Unterrichtswesen in den deutschen Staaten bekannt zu machen. Derselbe äußerte ganz besonders seine Zufriedenheit mündlich und schriftlich über die Einrichtung und den Unterrichtsgang der Anstalt in beiden Abtheilungen.

Im Oktober 1837 traten in Folge der oben erwähnten veränderten Bestimmung über das Eintrittsalter 29 neue Zöglinge in die Anstalt. — Im Mai 1838 ließen sich wieder 60 Schullehrer für den Sommerkurs einschreiben; neben ihnen hatten wir 36 regelmäßige Zöglinge. Der oben erwähnte großmüthige Beschluß des gr. Rathes trug seine Früchte; mit neuem, frischem Muth machten sich die Schullehrer an das Werk ihrer Selbstvervollkommnung. Dieser Kurs gewährte volle Befriedigung. Es zeigte sich, daß in Folge der von der Normal- schule ausgehenden Anregung ein neuer Geist und ein neues Leben den Lehrstand des Wadtlandes ergriffen hatte. — Im Oktober 1838 meldeten sich 58 neue Zöglinge um Aufnahme, von denen nach vorhergegangener Prüfung 48 angenommen wurden. Die Zahl der regelmäßigen Zöglinge belief sich im Mai 1839 auf 71, zu welchen noch 15 Auswärtige (externes) *) kommen, näm-

*) Externes heißen alle Zöglinge, welche die Anstalt bloß als Zuhörer

lich 6 Piemontesen, 3 Zürcher, 1 Aargauer, 1 Appenzeller *), 1 Würtemberger, 1 Italiener aus Bergamo und 2 Wadtländer, welche erst im Oktober 1839 als regelmäßige Zuhörer eintraten.

Hr. Gauthey gibt nun eine übersichtliche Tabelle über das Personale der Anstalt, woraus sich folgende Resultate ergeben: 1) Die Anstalt hat seit ihrer Gründung 1833 im Ganzen 431 Schullehrer aufgenommen. Unter denselben befinden sich ungefähr 80, welche die Sommerkurse zu wiederholten Malen besuchten; mithin haben im Ganzen 351 Schullehrer an den Lehrkursen der Anstalt Theil genommen. — 2) Die Anstalt hat in sechs Kursen 154 Zöglinge aufgenommen; im Mai 1839 waren noch 71 darin, und 83 waren ausgetreten. Unter den Lehrern befanden sich auch einige Schullehrer, die als Zöglinge eintraten, 2 — 3 wurden wegen Untauglichkeit entfernt; 2 — 3 widmeten sich später dem Handelstande, so daß ungefähr 69 Zöglinge der Anstalt bereits als Lehrer im Kanton angestellt sind. Diese 69 Zöglinge und jene 351 ältern Lehrer bilden eine Zahl von 420 Lehrern, die ihre Bildung in der Anstalt empfangen haben; da aber einige derselben theils gestorben sind, theils andere Berufsarten ergriffen haben, so ist jene Zahl noch um etwas zu groß; nichts desto weniger darf man behaupten, daß mehr als 400, d. h. drei Vierteltheile der jetzt angestellten Lehrer, ihre Bildung der Normalschule zu verdanken haben; denn die Anzahl unserer Primarlehrer beläuft sich auf 562 **).

besuchen. Sie werden von den Lehrern nicht gefragt, bekommen keine Unterstützung aus der Staatskasse, müssen auch keine Prüfungen bestehen, können aber allen Stunden der Anstalt beiwohnen.

*) Irriger Weise ist derselbe auf dem Verzeichnisse als Glarner aufgeführt. Er ist aus dem K. Appenzell gebürtig, Zögling des Seminars in Kreuzlingen; er leitete während zwei Jahren unter den Augen des Referenten mit dem glücklichsten Erfolge die Schule in Matt im Kt. Glarus, trat im Oktober 1838 in die Normalschule und wurde unlängst in Anerkennung seiner Tüchtigkeit zum Lehrer der deutschen Schule in Lausanne berufen.

***) Zählt man noch die 78 von Lehrerinnen geleiteten Primarschulen dazu, so beläuft sich das gesammte Lehrpersonal der wadtländischen Primarschulen auf 640.

3) Die Zahl der aufgenommenen Katholiken beläuft sich auf 11, und da es nur 10 katholische Schulen im Lande gibt, so ist dieser Umstand allein schon hinreichend, den Vorwurf der Gegner, daß die Intoleranz der Normallehrer Katholiken von dem Besuche der Anstalt abgehalten habe, zu widerlegen. — 4) Die Anstalt nahm auch einige Schweizer aus andern Kantonen, desgleichen einige Fremde auf, jedoch als bloße Zuhörer (externes). „Wir scheuten uns nicht vor dieser Mischung, hofften von ihr vielmehr Gewinn für die Ansichten und Gesinnungen unserer Zöglinge, was auch die Erfahrung bestätigte. Ueberdies glaubten wir, unsere Anstalt dürfe unsern Nationalcharakter, der sich von jeher durch Gastfreundlichkeit vor allen andern auszeichnete, nicht verläugnen.“ — 5) Die mittlere Anzahl der Zuhörer betrug im Sommer 94 $\frac{1}{7}$ und im Winter 47 $\frac{2}{3}$. Bei einem so zahlreichen Auditorium war der Unterricht in mehrfacher Beziehung für die Lehrer sehr schwierig und zugleich für die Brust sehr ermüdend, besonders in dem nicht sehr zweckmäßig eingerichteten Lokale.

II. Allgemeine Charakterzüge der Anstalt.

Als solche bezeichnet Hr. Gauthey:

1) Eine ganz unbeschränkte Oeffentlichkeit. „Komm und siehe“ war von vorne herein unser Grundsatz. Unsere Thüren standen immer Jedermann offen. Wer sich zu uns herauf bemühen will, wird immer freundlich und herzlich und zuvorkommend empfangen. Auch hatten wir zahlreiche Besuche von Einheimischen und Fremden. Magistratspersonen und Geistliche, Gelehrte und Landleute, Militärpersonen und fremde Reisende kamen und setzten sich auf unsere Bänke. Auf Verlangen ertheilten wir ihnen gerne Auskunft über den Gang, den Geist und die Früchte der Anstalt; denn wir wissen, daß wir nicht für uns, sondern für das Vaterland und für die Menschheit arbeiten, und daß eine Arbeit dieser Art das Sonnenlicht nicht scheuen soll.“ — 2) Als den zweiten Charakterzug der Anstalt bezeichnet Hr. Gauthey ihre Nationalität. Wir wollen uns nicht von den Sym-

pathieen und Neigungen unseres Volkes trennen, sondern dieselben vielmehr durch unsere Arbeiten für uns gewinnen. Man bedenke, 585 Lehrer, die Erzieher des aufblühenden Geschlechtes, erhielten durch uns ihre Bildung! Und, wie wir hören, anerkennen die Gemeinden unsere Bestrebungen. Sie schenken unserer Anstalt ihr volles Vertrauen, senden uns gerne ihre Lehrer zur weitem Ausbildung und wissen auch unsere Zöglinge zu schätzen. Von Jahr zu Jahr vermehrte sich die Zahl der uns anvertrauten Zöglinge. Das Vertrauen unseres Volkes wächst, weil es findet, daß unsere Anstalt seinen Bedürfnissen und Erwartungen in geistiger, sittlicher und religiöser Beziehung wirklich entspricht. — Ein dritter charakteristischer Zug unserer Anstalt ist das Streben nach fortschreitender Vervollkommnung. Unsere Kurse trugen im Anfange das Gepräge der Eile an sich, aber sie vervollkommneten sich von einem Jahre zum andern; davon kann sich Jedermann überzeugen, der unsere Kurse vom Jahr 1838 und 1839 mit den frühern vergleichen will. Niemand kann also behaupten, unsere Anstalt sei stationär; sie sei im alten Geleise stecken geblieben und komme nicht vorwärts. Wer sich mit unserem Gange bekannt machen will, wird sich überzeugen, daß wir unablässig vorwärts streben und fleißig arbeiten. Man bedenke, daß wir für unsere Lehrkurse nur wenige Vorarbeiten vorfanden und fast Alles neu schaffen mußten. Man betrachte die Menge von Arbeiten, die von den Lehrern der Normalschule seit 1833 ausgingen. Wir nennen folgende: a) Lithographirte Lehrmittel. Lehrgang der Physik, Chemie, Mineralogie und Botanik, von Eduard Chavannes. — Lehrgang der angewandten Geometrie, von Wursten. — Theoretische und praktische Tableaux für den Unterricht im Schönschreiben, von Girardet. — Lehrgang der Geometrie, von Friedr. Chavannes. — Lehrgang der französischen Sprachlehre, von De la Harpe. — Eine Sammlung von religiösen und patriotischen Gesängen, herausgegeben von Corbaz. — Eine Sammlung von 24 Gesängen für die Schulen, auf Veranstaltung des Erziehungs Rathes in 2000 Exemplaren verbreitet. — b) Gedruckte Lehrmittel.

Industrielle Arithmetik, von Wursten. — Lehrgang des Linearzeichnens, von ebendemselben. — Lehrgang des Ki-
 nearzeichnens, von Kochmann. — Sammlung von Rech-
 nungsaufgaben, von ebendemselben. — Uebersetzung der
 Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, von Nie-
 meyer. 3 Bände. Von ebendemselben. — Abriß der Erd-
 beschreibung, von Guinand. — Grammatik von Noël
 und Chapsal, bearbeitet von Sambuc und in einer 2ten
 Ausgabe von De la Harpe. — Sammlung von geo-
 metrischen Aufgaben, von Friedr. Chavannes. — Ver-
 schiedene Berichte über die Anstalt, theils vom Komitee,
 theils vom Direktor. — Wohl wenige Anstalten dieser
 Art mögen in so kurzer Zeit so viele Arbeiten zu Tage
 gefördert haben. — Ein vorzügliches Mittel zur Förde-
 rung des Fortschrittes sind die Konferenzen der Lehrer
 und Mitglieder des Komitee. In diesen Versammlungen
 trägt Jeder freimüthig seine Ansichten, seine Einwürfe
 und seine Zweifel vor; wir bestreben uns alle, den Un-
 terrichtsgang der Anstalt, so wie die Volkserziehung über-
 haupt zu vervollkommen. So wird uns das Ideal einer
 guten Lehrerbildungsanstalt immer klarer, unsere Ansich-
 ten über die Lehrmethoden vervollkommen sich, die im
 Unterrichte noch vorkommenden Lücken und Mängel wer-
 den bezeichnet, und so rücken wir allmählig dem uns vor-
 gesteckten Ziele immer näher.“ — —

Ein 4ter Charakterzug unserer Anstalt ist eine voll-
 kommene Harmonie unter dem ganzen Personale der-
 selben. — In unserm Hause hört man keine Zänkereien,
 keinerlei bittern Wortwechsel, keine verletzenden Aeuße-
 rungen von Eigenliebe, keine Ausbrüche von Zorn oder
 andere Zeichen eines innerlichen Zwistes. Wir gehen still
 und friedlich unseres Weges und wissen Nichts von Rei-
 bungen und Störungen. Diese Harmonie herrschte gleich
 von Anfang unter den Lehrern und dauerte auch bei ver-
 ändertem Personale bis jetzt ununterbrochen fort. Wir
 verstanden uns und arbeiteten in Uebereinstimmung mit
 einander. Das Vaterland und seine Bedürfnisse standen
 vor uns. Wir wünschten mit warmem Eifer sein Glück;
 dieses Gefühl belebte und unterstützte uns bei unserer
 Arbeit. In religiöser Beziehung waren wir bisweilen

abweichender Ansicht; aber das hinderte unsere Eintracht nicht. Wir verfolgten ein und dasselbe Ziel, jeder nach seinen individuellen Ansichten und Kräften und innerhalb der ihm durch sein Fach zugewiesenen Schranken. — Die gleiche Eintracht herrschte auch zwischen der Aufsichtskommission (comité de surveillance) und dem Direktor. Das Verhältniß dieser zwei Behörden war nicht so genau abgegränzt, daß nicht leicht Konflikte hätten entstehen können, wenn sie nicht geneigt gewesen wären, einträchtig zu gehen. Aber vom Entstehen der Anstalt bis auf die jüngste Zeit hat sich auch nicht ein Schatten von Zwietracht zwischen dem Komitee und dem Direktor gezeigt. Immer verstanden sie sich; nie gab es gegenseitige Klagen und Einsprachen; es war nicht anders, als ob nur ein Wille, gleichsam eine harmonia præstabilita, zwischen beiden Behörden Statt fände. Dieser Umstand trug gewiß nicht wenig zum glücklichen Gange der Anstalt bei. Ohne diese Eintracht wäre die Anstalt gewiß schon längst gelähmt und vielleicht zu Grunde gerichtet worden. Und man sehe sich wohl vor! Eine solche Eintracht macht sich nicht durch Reglemente; es gehören dazu ganz andere Faktoren!“ *)

III. Leitende Grundsätze.

Im dritten Abschnitte stellt Hr. Gauthey die allgemeinen Prinzipien auf, welche der Anstalt als Leitstern dienen. Es thut Ref. außerordentlich leid, diesen höchst interessanten Abschnitt aus Rücksicht auf die Schranken der Schulblätter nicht vollständig mittheilen zu können. Wer auch nur diesen Theil der vorliegenden Schrift aufmerksam durchliest, wird sich überzeugen, daß Hr. Gauthey nicht nur ein christlich frommer, sondern auch ein wahrhaft aufgeklärter, mit dem Geiste Pestalozzi's innig vertrauter, in die Geheimnisse der Erziehungskunst ganz eingeweihter Schulmann ist. Er sagt zwar für uns deutsche Schulmänner gerade nichts Neues; aber man wird durch

*) Ganz gewiß trug der mild-ernste, eben so humane, als innig religiöse Charakter des Direktors das Meiste zu diesem Resultate bei.

die Richtigkeit seiner Ansichten und die Klarheit und Präzision seiner Darstellung so sehr überrascht, daß man wirklich etwas Neues zu lesen glaubt. — Nachdem er die allgemeinen psychologischen Gesetze kurz und klar entwickelt, stellt er für den Unterricht folgende vier Hauptgrundsätze auf:

1) „Aller Unterricht besteht aus drei Stücken: man bringe die Kinder a) zum Begreifen, b) zum Ergreifen und Festhalten, c) zum Anwenden (faire comprendre, faire apprendre, faire appliquer).“

2) „Alle Seelenkräfte des Kindes müssen beim Unterrichte, so viel immer möglich, in Anspruch genommen werden.“ — Beachtenswerth ist hier insbesondere die Bemerkung: „Jede Lehrstunde soll auch etwas die Herzen Ergreifendes enthalten. Denn die Herzensbildung der Kinder ist der Kulminationspunkt der Erziehung, das Zentrum, in welchem alle übrigen Strahlen zusammenlaufen sollen. So gar in den trockensten Fächern kann der Lehrer durch die Wahl seiner Beispiele, durch den Ton seiner Stimme, durch die Liebe, mit der er spricht und handelt, wohlthätig auf die Herzen seiner Zöglinge einwirken. Ohne dies kann man wohl Lehrer, aber niemals Erzieher sein.“ — „Das ist der lebendige Unterricht, in welchem eine Seele in andere Seelen überfließt, um ihnen ihr Licht, ihre Eindrücke, ihre Thätigkeit mitzutheilen. Diese Wirkung findet Statt, wenn der Lehrer sich mit ganzer Seele seinem Geschäft hingibt; dann werden seine in voller Thätigkeit sich befindenden Seelenkräfte auch die Thätigkeit der entsprechenden kindlichen Kräfte hervorrufen, das Leben wird Leben erzeugen, und die Seele des Kindes gleichsam Eins mit der Seele des Lehrers werden.“

„3ter Grundsatz: Man befolge eine streng rationelle Methode. Hier kommen drei Stücke in Betracht: a) der Ausgangspunkt, b) der Zielpunkt und c) der Lehrgang in jedem Unterrichtsfache.“ — Trefflich sind alle diese Punkte entwickelt, und mit bewundernswerther Klarheit dargestellt.

„4ter Grundsatz. Die Anschauung ist die

Basis aller Elementarmethode. Mit ihr muß also aller Unterricht beginnen.“ — Sehr richtig unterscheidet er die sinnliche, die intellektuelle und die sittliche Anschauung.

IV. Unterricht der Anstalt.

Im vierten Abschnitt gibt Herr G. eine ausführliche Darstellung der einzelnen Unterrichtsfächer. Dieselben sind:

A. Erziehungslehre (pédagogie) vom Direktor. — Herr G. fand in diesem Fache im Französischen nur sehr wenige Vorarbeiten, mußte also Alles neu schaffen. Als Einleitung schickte er in diesem Kurse eine kurze Anthropologie voraus, eine kurze Darstellung der physischen, intellektuellen, moralischen und sozialen Verhältnisse des Menschen. Die Erziehungslehre selbst behandelt in einem dreijährigen Kurse: a) die Erziehung im engern Sinne; b) Unterricht und Methodik; c) Organisation und Gang der verschiedenen Lehranstalten, voraus der Primarschulen; d) die Eigenschaften und Pflichten des Schullehrers; e) Geschichte der Pädagogik.

B. Die Rechte und Pflichten des Bürgers (instruction civique), vom Direktor. — Herr G. befolgt dabei folgenden Lehrgang: Im ersten Theile gibt er einen vorläufigen Begriff von den gesellschaftlichen Verhältnissen überhaupt, von den verschiedenen Staatsgewalten und Regierungsformen. — Im zweiten Theil entwickelt er die wadtländische Staatsverfassung, verbunden mit einem Rückblick auf die frühern Verhältnisse. — „Zwei Gefühle beherrschen diesen Unterricht: einerseits die Liebe zu unsern Institutionen, welche unsere theuersten Freiheiten garantiren; andererseits die Liebe zur Ordnung und zur Pflicht, ohne welche früher oder später die Freiheit zu Grunde gehen muß. Wir sprechen also als Wadtländer ausführlich über unsere Rechte; aber wir bestehen eben so lebhaft und beharrlich auf den heiligen Pflichten, welche alle Bürger zu erfüllen haben, in der festen Ueberzeugung, daß nur die Vereinigung dieser zwei Dinge, Freiheit und Pflicht, des Vaterlandes Glück aufrecht halten kann.“

C. Geschichte der Schweiz und des Wadtlandes, (vom Direktor), vorzugsweise die Lichtpunkte der Schweizergeschichte darstellend; in der wadtländischen Geschichte auch die Alterthümer und den Ursprung der Städte und Dörfer beleuchtend. „Die vaterländische Geschichte, sagt Hr. G., sollte in unsern Schulen in lebendiger Weise erzählt werden, um die Herzen der Kinder zu ergreifen, die Erinnerung an die Thaten der Väter tief in ihre Seele zu graben, so vielen Vertlichkeiten des Landes dadurch ein neues Interesse zu geben, und den Kindern eine warme Vaterlandsliebe einzufloßen.“

D. Allgemeine Weltgeschichte, (vom Direktor.) — „Obgleich dieses Fach in den Primarschulen des Kantons nicht eingeführt ist, so war es doch in der Normalanstalt unerläßlich. Wir mußten uns, wie begreiflich, kurz fassen, und doch wollten wir nicht bloß einen gewöhnlichen kurzen Abriß, ein bloßes fleischloses Gerippe geben; wir wünschten vielmehr, unsern jungen Leuten ein lebendiges Gemälde der Geschichte vor die Augen zu stellen. Die Aufgabe war also die: Detail und Kürze mit einander zu verbinden. Um diesen Zweck zu erreichen, verfahren wir folgender Maaßen: 1) Wir erzählen etwas ausführlich die Geschichte der ersten Zeitalter. Dies ist ein Kapitalperiode, welche richtig verstanden, das Verständniß des Folgenden erleichtert. Sie ist für die Geschichte, was für die Geographie die großen Gebirge, aus denen alle Flüsse entspringen. — 2) Aus der übrigen Geschichte wählen wir die wichtigsten und folgenreichsten Epochen aus, und erzählen sie ausführlich; dagegen gehen wir schnell über die dazwischen liegenden minder wichtigen Ereignisse hinweg. Wir machen es, wie die Reisenden, die das flache Land mit der Post durchreisen, dagegen aber in den malerischen Bergkantonen zu Fuße gehen, um Alles recht aufmerksam betrachten zu können.“ — 3) „Wir knüpfen die vorzüglichsten Geschichtsereignisse an die Plane der Vorsehung in Beziehung auf das Menschengeschlecht. Die Revolutionen auf dem Erdboden, die schnell sich drängenden Thaten und Ereignisse sind keine Zufälligkeiten. Menschen und Völker werden von der Hand des All-

mächtigen zu einem von ihm bestimmten Ziele geführt; die Verwirrung ist nur scheinbar; in der scheinbaren Unordnung liegt eine höhere, göttliche Ordnung; diese ganze Kette von Geschlechtsfolgen und Ereignissen wird unter dem Einflusse des göttlichen Evangeliums am Ende zur Vollendung der Menschheit führen. Diesem höhern Gesichtspunkte dürfen unsere Zöglinge nicht fremd bleiben. „

E. Mathematische Geographie oder populäre Astronomie (sphère), vom Direktor. — Eine Fortsetzung der Geographie, welche dem Zögling auch das Verhältniß des Erdkörpers zu den übrigen Weltkörpern zur Kenntniß bringen soll. — „Es gibt in gewissen Bergwerken Unglückliche, welche in denselben geboren werden und sterben, ohne je das Licht der Sonne gesehen zu haben. Ihnen gleichen Diejenigen, welche von der Natur, der Ordnung und dem Laufe der großen Himmelskörper gar Nichts wissen. — — — Dieser Unterricht erhebt den menschlichen Geist über die engen Schranken der Erde, und lehrt ihn die unendliche Größe des Weltenschöpfers empfinden und bewundernd anbeten. Psalm XIX.“ „Uebrigens ist der Gang dieses Unterrichts sehr einfach; wir versteigen uns nicht in Erörterungen, die über dem Horizonte unserer Zöglinge liegen.“

F. Religiöse Erziehung, (vom Direktor). — Sie besteht a) in dem eigentlichen Gottesdienste, d. h. in einem vom Direktor jeden Morgen gesprochenen Gebete; b) in dem Religionsunterrichte, welcher theils die Glaubens- und Sittenlehre, theils die Erklärung der Bibel, insbesondere des neuen Testaments, umfaßt. — In der Bibelerklärung wird zunächst der Wortsinne und der Zusammenhang der Gedanken auseinander gesetzt; dann folgen die geographischen und historischen Erläuterungen; zuletzt einige praktische Anwendungen. — In diesen Stunden lenkt Hr. G. die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf ihr eigenes Herz und ihr Betragen; er spricht zu ihrem Gewissen, indem er ihnen das Evangelium als das von Gott verordnete Heils- und Rettungsmittel der Menschheit darstellt. „Die aus dem Worte Gottes geschöpften Belehrungen haben

eine Kraft und Wirksamkeit, welche das bloße Menschenwort nimmer mehr haben könnte. Das Wort des Herrn ist ein Schwert, das tief in die Seele dringt, ein Feuer, das erleuchtet und erwärmt, ein Hammer, der die härtesten Herzen bricht, ein Del, das alle Wunden heilt! Das Wort des Herrn gibt dem Direktor einer solchen Anstalt erst einen rechten, Heil und Segen bringenden Einfluß auf die Gemüther seiner Zöglinge; ohne dasselbe ist keine rechte Disziplin denkbar; alle übrigen Hilfsmittel wären unzureichend, um die Geister zu beherrschen.“ — „Einige Leute scheinen zu fürchten, daß dieser Unterricht eine allzu beschränkte und ausschließende Richtung nehme. Wir antworten einfach, daß wir keinem Systeme huldigen. Wir halten uns einfach an die rührenden Erzählungen, an die heiligen Lehren und tröstlichen Verheißungen des Evangeliums; wir ertheilen unsern Unterricht in Uebereinstimmung mit den Lehren unserer Landeskirche, für die wir eine aufrichtige Anhänglichkeit im Herzen tragen; wir wollen keiner besondern Partei angehören; wir sind weder Paulisch, noch Apollinisch, noch Kephisch, wir sind Christi; ihm allein wollen wir angehören.“ — „Uebrigens ist Nichts unbestimmter und schwankender, als jene Anklagen; sie lassen sich auf Jeden anwenden, dessen religiöse Ansichten nicht ganz genau mit den unsrigen übereinstimmen; in den Augen des Ungläubigen ist Jeder ein Ueberspannter, der noch einen Funken von Frömmigkeit und Glauben besitzt.“ — „Ueberdies kommen diese Klagen von Leuten, die unsere Normalanstalt nicht einmal kennen, ja nicht einmal einen Fuß in dieselbe gesetzt haben. Diejenigen, welche unsern Unterricht mit angehört haben, führen eine ganz andere Sprache, und sprechen sich auch in Beziehung auf die religiöse Bildung sehr entschieden zu Gunsten der Anstalt aus. — — Möchten also Diejenigen, welche hinsichtlich der Tendenzen und der religiösen Richtung unserer Anstalt noch Zweifel nähern, sich, gleich unsern Nachbarn aus Genf, Bern, Freyburg und Frankreich, zu uns herauf bemühen, um unsern Unterrichtsgang in der Nähe zu besehen. Tadeln sie uns mit Recht, werden wir gern von ihren Belehrungen Gebrauch ma-

chen; tadeln sie uns mit Unrecht, so werden wir uns zu verantworten wissen. Den Kampf scheuen wir nicht, nur muß er am hellen Tage geschehen, und nicht im Dunkeln, wo man sich allerlei Täuschungen und Schreckbilder schafft.“

G. *Physikalische Wissenschaften* (von Eduard Chavannes, Professor der Botanik an der Akademie). Dieser Unterricht umfaßt: 1) Physik, 2) Chemie, 3) Naturgeschichte in vier Abtheilungen: a) Mineralogie, b) Geologie, c) Botanik, d) Zoologie. — Hr. Chavannes sucht durch diesen Unterricht theils die Aufmerksamkeit und das Nachdenken zu üben, theils Vorurtheile zu bekämpfen, theils die Wunder der Schöpfung darzustellen, theils endlich auch die vorzüglichsten Anwendungen der Naturwissenschaften auf das alltägliche Leben nachzuweisen, z. B. in der Chemie die Verfertigung des Glases, der Seife, des Gases, der Essige, des Zuckers u. s. w. — „Wir denken gar nicht daran, einen systematischen Kurs der Naturwissenschaften in unsern Primarschulen einzuführen, wohl aber vermittelt guter Lesebücher und zweckmäßiger Unterredungen unsern Kindern Belehrung über die allgemeinsten Naturerscheinungen zu verschaffen.“

H. *Muttersprache*. — Dieser Unterricht begreift 1) das Lesen, welches mit besonderer Sorgfalt von Hr. Prof. Monnard gelehrt wird; 2) die Grammatik, 3) die Orthographie (*exercices de chêmes*); 4) Uebung in Aufsätzen. Die 3 letztern Fächer wurden anfänglich von Hr. Sambuc, später von Hr. De la Harpe und gegenwärtig von Hr. Esperandieu gelehrt. — Auf dieses Fach, dessen Wichtigkeit Hr. Gauthey besonders hervorhebt, wird ein besonderer Fleiß verwendet. In der jüngsten Zeit fing man an, sich von den Fesseln der alten grammatischen Methode loszumachen, und näherte sich der geistbildenden logischen Methode, welche in den deutschen Seminarien eingeführt ist. — Sehr interessante Bemerkungen macht Hr. G. über den Sprachunterricht in den Primarschulen (S. 100—103). Er tadelt die gewöhnliche Methode, welche, mit abstrakten und unverständlichen Lehrsätzen beginnend, den Kindern eine tödtliche Langweile beibringt. Er

empfiehlt dagegen eine naturgemäßere Methode, welche, von Thatsachen und Beispielen ausgehend, die Kinder dahinbringt, daß sie die Regeln und allgemeinen Grundsätze selbst finden lernen. *)

I. Rechnen. — Dieser Unterricht begreift 1) das Kopfrechnen; 2) die eigentliche Arithmetik; 3) die Buchhaltung. Lehrer in diesem Fache war anfänglich Hr. Lochmann, später Schulinspektor in Basellandschaft; ihm folgte Hr. Friedrich Chavannes, dormalen Professor am Gymnasium; nach ihm kam Hr. Voruz, früher in Moudon angestellt. — Ganz richtig sind die Grundsätze, welche Hr. G. S. 107 — 109 über dieses Unterrichtsfach aufstellt. Werden dieselben wirklich befolgt, so wird die Anstalt auch in diesem Fache Vorzügliches leisten.

K. Geometrie, Feldmessen und Körpermessung (arpentag et toisé). Der gleiche Lehrer, wie für das Rechnen. Zweck dieses Faches ist zunächst, wie beim Sprach- und Rechenunterrichte, die allgemeine Verstandesbildung; sodann Anleitung zu den im alltäglichen Leben so häufig vorkommenden Ausmessungen von Flächen und Körpern. — Höchst beachtenswerth sind die Bemerkungen, welche Hr. G. über den Zweck und die Methode dieses Unterrichtsfaches gibt, und Referent bedauert, dieselben nicht mittheilen zu können.

L. Geographie. Von Hr. Guinand, Prof. an der Akademie. — Dieser Unterricht umfaßt vier Kurse: a) die physische oder natürliche Geographie; b) die politische Geographie; c) Geographie der Schweiz; d) allgemeine physische Geographie. — Auch an die Darstellung dieses Unterrichtszweiges knüpft Hr. G. mehrere sehr interessante Betrachtungen, die wir aber übergehen müssen.

M. Zeichnen. — Dieses Fach wurde anfänglich von Hr. Wurster-Favre, nachher von Hr. Guinand

*) Hr. Prof. Monard gab wiederholt in der Normalanstalt einen Kurs „über die Methode des Sprachunterrichtes in Beziehung auf die geistige und sittliche Bildung der Kinder,“ dessen Veröffentlichung sehr wünschbar wäre.

gelehrt. Der gegenwärtige Lehrer ist Hr. Bidau, Zögling der königl. Malerschule in Paris, ein wirklicher Künstler, der den Zöglingen gleich von Anfang an Lust und Liebe zu diesem Fache einzufloßen mußte. — Der Unterricht umfaßt 1) das Linearzeichnen, 2) die Elemente der Perspektive, 3) die ersten Anfangsgründe der Landschafts- und Figurenzeichnung. — Der Zweck desselben ist Bildung der Beobachtungsgabe, des Augenmaases, des Schönheitssinnes; dabei wird auch insbesondere auf die Bedürfnisse der Gewerbs- und Handwerksleute Rücksicht genommen.

N. Schönschreiben. Lehrer: Hr. Girardet.

O. Gesang. Lehrer: Hr. Corbaz.

P. Gymnastik. Lehrer: Hr. Ruchonnet.

Etwas bedenklich scheint die große Menge der Fächer, sowohl in Beziehung auf die Normalschule, als auch die Primarschule. Denn die meisten der oben genannten Fächer sollen auch in den Primarschulen gelehrt werden. Zur Verständigung diene Folgendes. 1) Die Schulpflichtigkeit der Kinder dauert im Wadtlande vom 6 — 16. Jahre, also 10 volle Jahre. Wird nun der Elementarkurs vom 6 — 12. Jahre auf die Hauptfächer beschränkt, so kann im Realkurse vom 12 — 16. Jahre gar Manches gelehrt werden, was unter andern Umständen ganz unthunlich wäre. — 2) Der Lehrkurs in der Normalanstalt dauert der Regel nach drei volle Jahre; es kann also in drei Jahren auch mehr gethan werden, als bloß in zweien, worauf die Lehrzeit in den meisten andern Seminarien beschränkt ist. Gar viel hängt überdies von der Vorbildung ab, welche junge Leute in den Seminarkurs mitbringen.

V. Disziplin der Anstalt.

Dieselbe ist speziell dem Direktor übertragen. „Er soll die Schullehrer und Zöglinge in und außer der Schule überwachen, ermahnen und zurechtweisen; er soll gegen sie die Pflichten eines Vaters, Freundes und Lehrers erfüllen. Um diese Pflicht desto besser erfüllen zu können, hat er ein Arbeitszimmer gerade neben den Lehr-

fälen. Da bringt er den größten Theil des Tages zu; da beobachtet er auch Alles, was in den Lehrsälen vorgeht; dahin kommen auch die Zöglinge, wenn sie ihn um Etwas befragen und sich vertraulich mit ihm unterhalten wollen, oder wenn er ihnen Bemerkungen und Burechtweisungen mitzutheilen hat. Da versammeln sich auch die Lehrer vor und nach den Unterrichtsstunden. Auf diese Weise wird der Direktor mit allen Vorgängen und Zuständen unmittelbar bekannt; auch dienen diese vertraulichen und ununterbrochen fortgesetzten Mittheilungen dazu, die Eintracht unter den Lehrern zu erhalten. Vermöge des Reglements kommt dem Direktor eine positive Gewalt über die Lehrer der Anstalt zu; aber in der That wird von dieser Gewalt formell kein Gebrauch gemacht. Ein gegenseitiges Vertrauen ist an ihre Stelle getreten. Wir unterreden uns sehr oft über den Zustand der Anstalt, über den Gang des Unterrichts, über die Methoden, über die Beobachtungen, welche wir zu machen veranlaßt waren — und da wir alle nur ein Ziel haben, das Wohl der Anstalt und unserer Zöglinge, so suchen wir auch gemeinschaftlich die Mittel auf zur Beförderung desselben und freuen uns auch gemeinschaftlich über das Gelingen unserer Bemühungen. Durch dieses freundliche Zusammenleben mit Männern vom Fache wird die sonst so schwierige Aufgabe des Vorstehers einer solchen Anstalt ungemein erleichtert und versüßt, und ich gestehe offen, daß ich den Reiz eines solchen Verhältnisses lebhaft und dankbar empfinde.“

Das Komitee hat die Oberaufsicht über die Anstalt auch in Beziehung auf die Disziplin, und in schwierigen Fällen müßte diese Behörde in Anspruch genommen werden. Aber nur sehr selten kommt man in den Fall, dies zu thun. — „Die Disziplin gegen die Zöglinge ist ihrem Wesen nach eine väterliche und evangelische, d. h. ihre Hauptelemente sind Festigkeit, Liebe und öftere Hinweisung auf das Ansehen des göttlichen Wortes. Wir haben zwar ein Reglement von 12 Artikeln für das Betragen der Zöglinge; aber wir machen selten davon Gebrauch. In der Regel reicht das Mittel der Belehrung und Ermahnung vollkommen aus. Wenn der Di-

rektor mit dem Betragen der Zöglinge unzufrieden ist, so eröffnet er ihnen, wie ein Vater seine Besorgnisse, und fordert sie selbst auf, zu sehen, wie dieser oder jener Unordnung abgeholfen werden könnte. Er verhehlt und verbirgt ihnen Nichts, sondern er macht sie gleichsam zu Vertrauten seiner Gedanken. Auf diese Weise erreichen wir weit sicherere Resultate, als durch bloße Gewaltschritte oder heimliche und hinterrückliche Maßnahmen, wie man sie bisweilen in Erziehungsanstalten findet. Wenn also unsere Disziplin zu Charakterzügen Festigkeit und Liebe hat, so beruht sie auch auf Wahrheit und Offenheit.“

„Das Wort Strafe wird selten in unserer Anstalt gebraucht. Fragt man uns nach den Strafen, die wir anwenden, so antworten wir, es ist vorzugsweise die Zensur. Sie findet gewöhnlich im Zimmer des Direktors Statt, weil eine vertrauliche Privatunterredung viel leichter den Weg zum Herzen und Gewissen findet, als ein öffentlicher Tadel. Immer ist die Zurechtweisung väterlich; aber so wie es Fälle gibt, wo ein Vater zur Unterdrückung des Bösen sich auch stark aussprechen muß, so glauben wir auch bisweilen einen sehr ernststen, festen, scharfen und entschiedenen Ton annehmen zu müssen; denn es gibt junge Leute, bei denen nur eine solche Strenge zum Ziele führt. Uebrigens sind wir mehr darauf bedacht, Fehler zu verhüten, als ihren Ausbruch abzuwarten und dann zu strafen. Eine anhaltende Wachsamkeit, ein bedeutungsvoller Blick, ein am rechten Ort angebrachtes Wort reichen oft hin, junge Leute zu ihrer Pflicht zurückzuführen. „„Ein Wort, gesprochen zu seiner Zeit, ist wie goldene Äpfel in silbernen Schalen,““ sagt Salomo. Nie habe ich die Macht des Wortes über den Menschen so deutlich erkannt, als seit meinem Aufenthalt in der Normalschule. Der Hauptpunkt für Aufrechthaltung der Disziplin ist die Feststellung eines richtigen innigen Verhältnisses zwischen dem Geiste und Herzen des Lehrers und der Schüler. Das geschieht aber durch das Wort. Der Lehrer muß die Gedanken und Neigungen seiner Zöglinge an sich ziehen, dadurch, daß er ihnen Etwas bietet, was ihren Ver-

stand interessiert und ihre Herzen gewinnt. Ist dieser erste Schritt geschehen, so nähern sich allmählig die Geister und setzen sich in Einklang mit einander. Alles, was der Lehrer denkt und fühlt, findet dann gleichsam ein Echo in den Seelen der Zöglinge. Er gleicht dem Musiker, der durch Berührung der Tasten die beabsichtigten Töne hervorruft. Das ist das Geheimniß der wahren Disziplin; sie beruht auf dem Einklang der Geister und Herzen. Sie bringt Lehrer und Zöglinge in ein so inniges Verhältniß zu einander, daß ein beständiger und lebendiger wechselseitiger Einfluß zwischen ihnen Satt findet.“

„Eine schwierige Aufgabe ist die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in einer Anstalt, die oft 60 — 70 junge Leute von 16 — 19 Jahren in einem Saale vereinigt. Als das beste Mittel für Erreichung dieses Zweckes fand ich die Ernennung von zwei verantwortlichen Aufsehern, welche aus den Zöglingen gewählt und alle Wochen erneuert werden. Jeden Abend bringen sie dem Direktor einen geschriebenen und unterzeichneten Bericht über die Vorgänge des verflossenen Tages. Die Verpflichtung, diesen Bericht zu unterzeichnen, macht sie vorsichtig in ihren Zeugnissen, und sie fühlen um so mehr die Wichtigkeit dieses Aktes. Auch sind diese Berichte immer mit großer Gewissenhaftigkeit abgefaßt. Dieses System hat gar nichts Verwandtes mit dem Systeme des Ausspionirens und der Angeberei. Der Aufseher ist für die Dauer seines Amtes eine öffentliche Person, welche auftragsgemäß die Ordnung in unserm kleinen Staate aufrecht halten soll und dies zum Besten Aller thut. Man kann ihm also nicht grollen, wenn er seine Schuldigkeit thut. Man weiß, daß er pflichtgemäß so handeln muß, und wenn er auch strenge ist, so wird er darum nichts desto weniger geliebt und geachtet. Während der Lehrstunden haben diese Aufseher gewöhnlich Nichts zu thun, indem der Lehrer selbst während dieser Zeit die Ordnung aufrecht hält.“

Während der langen Winterabende ist die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in den Lehrsälen am schwierigsten. Die Zöglinge können in denselben bis

um 10 Uhr verweilen, um ihre Lektionen zu wiederholen, ihre Hefte ins Reine zu schreiben und sich mit der Vorbereitung auf den folgenden Tag zu beschäftigen. Um Unordnungen zu vermeiden, haben wir außer der gewöhnlichen Aufsicht folgende Einrichtung getroffen. Von 7 — 8 Uhr wird eine Gesangsstunde gegeben. So wird der Abend durch eine den Zöglingen angenehme Uebung unterbrochen, und wenns 8 Uhr schlägt, so sind sie meistens für die Arbeit der zwei folgenden Stunden wieder aufgelegt. Man kennt übrigens den wohlthätigen Einfluß eines ernstern Gesanges auf die Gemüther; er wirkt in denselben Ruhe, Erhebung und Ernst; selten ist der Mensch nach solchen Gesängen zum Lärm und zur Unordnung geneigt.“

„Nichts ist interessanter, als der Anblick unserer Schule in diesen Abendstunden. Die meisten Zöglinge sind in voller Thätigkeit. Die einen beschäftigen sich mit dem Einschreiben dessen, was sie aus den Lektionen sich notirt hatten; andere gruppiren sich um die großen Landkarten und wiederholen ihre Aufgabe für den folgenden Tag; andere stehen vor den Wandtafeln und demonstrieren mit Feuer irgend einen Satz der Arithmetik oder Geometrie; einige wenige stellen sich aus Ermüdung, bisweilen auch aus Faulheit, um den Ofen und beschränken sich auf eine Unterredung. Manchmal wirds etwas laut; aber immer findet fleißige Arbeit und lebhafter Gedankenaustausch Statt. Der Lehrsaal gleicht dann einer großen Werkstätte, in der ein gemischtes Geräusch sich hören läßt. Aber die Arbeit rückt vorwärts,“

„Und mitten in dieser lebhaften Bewegung läßt sich nur selten ein bitteres Wort hören; die Zöglinge leben in der besten Eintracht mit einander; wenn auch bisweilen Reibungen Statt finden, so ist's doch ohne Beispiel, daß seit der Gründung der Anstalt je ein ernster Streit, oder eine Feindschaft das gute Vernehmen der Zöglinge gestört hätte.“

„Was das Betragen der Zöglinge außer der Anstalt betrifft, so müssen wir uns die gewöhnlichen Nachteile eines Externates gefallen lassen. Es ist überaus

schwer, die Zöglinge in ihren Wohnungen gehörig zu beaufsichtigen, theils weil diese Wohnungen sehr verschieden sind, theils auch, weil die Kostherrn sich nicht gern zu einer unsern Wünschen entsprechenden Aufsicht verstehen wollen. Indessen ist das Betragen unserer jungen Leute allen Erkundigungen zu folge weit besser, als man es hätte erwarten dürfen, und wir gewinnen in dieser Beziehung mit jedem Jahre.“

VI. Resultate.

Im 6. Abschnitte spricht Hr. G. von den Resultaten oder Früchten der Normalanstalt. Er fand sich dazu um so mehr veranlaßt, weil sogar im großen Rathe behauptet worden war, daß die Anstalt schlechte Früchte getragen habe! Eine Behauptung ohne allen Grund, auf die Ref. weiter unten zurückkommen wird.

Als erste Frucht der Anstalt bezeichnet Hr. G., daß durch sie die Ausführung des Gesetzes von 1834 erst möglich geworden sei. „Bermöge dieses Gesetzes sollte die Freiheit unter den Schutz einer gründlichen Bildung gestellt werden. In den Schulen sollten viele neue Fächer gelehrt, die bisher gelehrtten erweitert und die Methode in allen durchaus umgewandelt werden.“ Das Alles könnte nur durch eine eigens für diesen Zweck eingerichtete Anstalt ins Werk gesetzt werden. Daß die Normalanstalt in einem Zeitraum von 6 Jahren diesen Zweck schon vollständig erfüllt haben sollte, welcher Vernünftige könnte das von ihr fordern? Daß sie aber während dieser Zeit Großes, Außerordentliches für benannten Zweck geleistet habe, das kann Niemand läugnen, der mit der Sachlage genau vertraut ist.

Als eine zweite Frucht der Anstalt bezeichnet Hr. G. den bessern Sinn und Geist, der von ihr aus auf die Lehrer verpflanzt wurde.

Als besondere Eigenschaften des von der Anstalt gebildeten Lehrstandes nennt Hr. G. Bescheidenheit, Demuth, Bervollkommnungstrieb, Liebe, Eifer und freudige Thätigkeit in ihrem Berufe. Unsere Lehrer sind keine

bloßen Lohndiener, sondern Männer, die die Wissenschaft um ihrer selbst willen lieben und mit ganzem Herzen an ihrem Berufe hängen. Sie fühlen die hohe Wichtigkeit ihres Berufes und streben mit redlichem Fleiße, den Pflichten desselben zu genügen.“

Eine dritte Wirkung der Normarschule besteht nach Hr. G. darin, daß die Lehrer durch sie über das richtige Verhältniß der Erziehung und des Unterrichts besser belehrt werden. „Früher hatte man bloß Lehrer fürs Lesen, Schreiben, Rechnen, aber keine eigentlichen Erzieher. Die neuen Lehrer sind darüber eines Bessern belehrt. „Sie wissen, daß die ihnen anvertrauten Kinder nicht bloß Gefäße sind, um Unterricht zu empfangen, sondern vernünftige Wesen, deren Gesamtkraft sie nach dem Willen ihres Schöpfers durch zweckmäßige Uebungen harmonisch entwickeln, und die sie nicht bloß für diese Erde, sondern auch für den Himmel erziehen sollen. — „Mit den bessern Methoden, welche durch die jungen Lehrer in die Schulen kamen, wurde auch die Disziplin wesentlich verbessert; sie wurde viel milder, christlicher, liebevoller; dadurch hat auch die Liebe der Kinder zur Schule und ihr Fleiß viel gewonnen.“ — „Den Fortschritt unserer Schulen beweist auch der Umstand, daß die später eingetretenen Zöglinge der Normalschule unvergleichlich besser entwickelt und vorbereitet sind, als die frühern. Begreiflich ist noch nicht Alles, wie es sein sollte, aber darum soll man den wirklichen Fortschritt nicht verkennen. — Vollkommen richtig ist dieser Fortschritt in dem Briefe eines Schullehrers an den Hr. Direktor charakterisirt:“ Wir haben gelernt, mit wenig Mitteln Vieles leisten. Der Unterricht ist gründlicher und umfassender geworden, die sittliche Erziehung ist besser, die Schulzucht milder, und wir fangen an einzusehen, was das heiße, Kinder erziehen.“

4) Auch die Fähigkeitszeugnisse (brevets de capacité), welche bis zum 1. November 1838 an 152 Individuen abgegeben worden, beweisen, daß die Normalanstalt ihre Aufgabe erfüllt. „Es läßt sich mit Grund behaupten, daß ohne diese Anstalt das System der Brevetirung gar nicht aufrecht erhalten werden könnte.“

5) Nicht zu vergessen ist endlich, daß seit der Gründung der Anstalt und dem Schulgesetz von 1834 die Lehrer überall im ganzen Kantone mächtig angeregt und zu einer ungewöhnlichen Thätigkeit angespornt wurden. Herr G. führt mehrere sehr interessante Beispiele an, wie eifrig die Lehrer fortstudiren, wie sie sogar Stellen mit einem bessern Gehalte von sich wiesen, weil sie auf einer geringern mehr für ihre Ausbildung thun konnten.

VII. Zeugnisse für die Anstalt.

Herr G. bittet um Entschuldigung, daß die Gegner der Anstalt ihn dazu nöthigen, Zeugnisse für dieselbe in seinen Bericht aufzunehmen. — Herr G. beruft sich zunächst auf die Erklärung der Behörden, nämlich der Aufsichtskommission und des Erziehungs Rathes, welche wiederholt ihre volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt zu erkennen gaben. Eben das that auch der Staatsrath, theils in corpore, theils einzelne Glieder desselben in eigenem Namen. — Eben so entschieden sprachen sich auch die Lehrer, die in der Anstalt gebildet worden waren, zu Gunsten derselben aus. Nun folgen die rühmlichen Zeugnisse mehrerer ausgezeichneten Männer in der Schweiz und aus der Fremde. Darunter befinden sich 1) der General La Harpe*), welcher die Anstalt öfters besuchte, über den Unterricht derselben sein inniges Wohlgefallen bezeugte, ihr wiederholt Geschenke von 200 und mehr Schweizerfranken machte, und in seinem Testamente ein Vermächtniß von 5000 Franken zuwandte; 2) Pater Girard von Freiburg, der bekannte, ebenso geistreiche als erfahrene, das praktische Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes klar überschauende Pädagog, welcher in seinem Berichte an die gemeinnützige Gesellschaft ein überaus günstiges Urtheil sowohl über den Geist der Anstalt im Allgemeinen, als auch

*) General La Harpe war einst auch Erzieher, nämlich Kaiser Alexanders von Rußland gewesen. Sein Urtheil ist also nicht bloß das eines Staatsmannes, sondern eines wirklichen Pädagogen.

über die einzelnen Fächer im Besondern abgab. — 3) Dümont, welcher vom französischen Minister Salvandy abgeschickt worden war, den Zustand des Schulwesens in der Schweiz zu untersuchen. Er sprach sich über die Normalanstalt ganz im gleichen Sinne wie Girard aus. — 4) Cousin, der berühmte französische Philosoph, der in einer besondern Schrift das deutsche Schulwesen beleuchtet hat; er sprach auch auf die unzweideutigste Weise seine Billigung und sein Wohlgefallen an der Normalschule aus und erklärte offen, daß der Unterricht dieser Anstalt auf der rechten, einzig wahren Basis ruhe. — 5) Holmes, Abgesandter der Regierung von Kanada, welcher die Anstalt genau untersuchte und erklärte, er schätze sich glücklich, diese Anstalt gesehen zu haben; sie realisiere das, was sie zu haben wünschen. — 6) Mayer, Erzieher eines Sohnes des Prinzen Hieronymus Bonaparte, welcher während seines Aufenthaltes in Lausanne die Anstalt öfters besuchte, und in einem pädagogischen Journale, das der Abbé Lambruschini in Florenz unter dem Titel: Guide de l'éducateur herausgibt, sich ausführlich und ganz entschieden zu Gunsten der Anstalt ausspricht. — Ref. setzt hinzu, daß sich dieses Verzeichniß noch bedeutend vermehren ließe; denn unter allen Schulmännern, die diese Anstalt gesehen und näher untersucht haben, ist nur eine Stimme, daß sie unter die besten Anstalten dieser Art gehöre, den deutschen Seminarien würdig an der Seite stehe und in den Ländern französischer Zunge wohl kaum ihres Gleichen habe.

VIII. Fortdauer der Anstalt.

Man sollte denken, die Fortdauer einer Anstalt von so unendlich wichtiger Bedeutung könnte gar nicht in Frage gestellt werden. Und doch geschah das wirklich im Jahr 1839 von der Eingangs erwähnten Partei, aus Gründen, die oben schon angedeutet wurden.

Hr. Gr. spricht sich ganz entschieden für Aufrechterhaltung derselben und für Festhaltung der bisher von ihr befolgten Richtung aus. Dabei ist wohl zu bemer-

ken, daß dieser edle Mann keineswegs aus persönlichen Rücksichten dafür spricht, sondern aus reiner Ueberzeugung und aufrichtiger Vaterlandsliebe. Er war früher ein beliebter Seelsorger auf dem Lande, und als er die Direktorstelle übernahm, behielt er sich im gegebenen Falle die Rückkehr zu seiner Pfarrstelle vor, wesswegen dieselbe jetzt noch immer von einem Vikar versehen wird. Unstreitig würde es, wenn er nur für seine Ruhe sorgen wollte, am besten thun, je eher, je lieber zum stillen Landleben zurückzukehren. Wenn er also für die Erhaltung der Normalerschule kämpft, so kämpft er nicht für sich, sondern für das Vaterland.

Er beweist, daß schon in politischer Beziehung der Grundsatz des Fortschrittes, dem der K. Wadt huldige, nur dann festgehalten werden könne, wenn für fortschreitende Volksbildung gesorgt werde; daß aber dieser Fortschritt in der Volksbildung mit der Normalerschule stehe und falle. Alles würde wieder in den Zustand vor 1830 zurückkehren. „Der Fall der Normalerschule würde nothwendig auch die Zurücknahme des Schulgesetzes von 1834 nach sich ziehen. Man könnte keine Fähigkeitszeugnisse mehr von den Lehrern fordern, wenn man ihnen die Möglichkeit entzöge, sich die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen. Auch müßten die neu eingeführten Unterrichtsweige gar bald wieder in Verfall gerathen, so wie der lebendige Unterricht der Normalanstalt hinwegfiel, der durch Bücher und alte Hefte nicht ersetzt werden könnte.“ — Durch die Aufhebung der Normalerschule würden auch die Mittelschulen (Sekundarschulen) verfallen, indem ihr Gedeihen vorzugsweise auch durch die zweckmäßige Vorbildung bedingt ist, welche ihre Zöglinge in den Primarschulen erhalten.“ — „Und was würde aus unsern Institutionen von 1831, wenn die Volksbildung rückgängig würde? Jedermann sieht, daß sie nur durch eine weise Volkserziehung eine Wahrheit werden können. Die Freiheit und die auf einer sittlichreligiösen Basis ruhende Aufklärung müssen sich das Gleichgewicht halten. Man unterdrücke diese Aufklärung — dann ist das Gleichgewicht aufgehoben und wir fallen der Anarchie, oder der Sklaverei anheim —

der traurigsten Art von Sklaverei, wo einige Ehrgeizige das Volk irre führen und herabwürdigen, um es besser zu beherrschen. — — Man vergesse es nie: die Seele der wahren Demokratie ist Volksbildung — und zwar wohl verstanden, nicht bloß eine einseitige Verstandesbildung, sondern eine vollständige, Geist und Gemüth zugleich umfassende Bildung, wie sie das göttliche Evangelium fordert.“

„Oder wollte man behaupten, die Normalschule koste dem Staate zu große Opfer? Aber sollte man einige Opfer für die allgemeine Bildung der Bürger scheuen, während man für die höhere, wissenschaftliche Bildung weit größere Opfer bringt? Wollte man eine Anstalt, die der Grund- und Eckstein der Volksbildung ist, unterdrücken, während es die erste Pflicht einer demokratischen Regierung ist, die Volksbildung zu begünstigen? Wollte man in unserm Kanton eine Summe von 20000 Frk. für Bildung von Lehrern und Lehrerinnen verweigern, während Bern nur auf den deutschen Kantons- theil und für Lehrerbildung 29000 Frkn. an die Seminaranstalt in Münchenbuchsee verwendet? Sollte der K. Wadt hinter den übrigen Kantonen der Eidgenossenschaft zurückbleiben? Man sehe sich um: Zürich, Aargau, Solothurn, Luzern, Freyburg, Thurgau, St. Gallen, Appenzell haben eigene Lehrerbildungsanstalten; Bern hat deren sogar zwei; andere Kantone schließen sich an diese erstern an; ganz Deutschland, Holland, Dänemark sind reichlich damit versehen; in Nord- und Südamerika denkt man an Begründung solcher Anstalten, und der K. Wadt wollte die seinige zerstören!!! Das kannst du, verständiges Volk des Wadtlandes, nimmermehr wollen! Vorwärts richte deine Blicke! Beharre in der Bahn des Fortschrittes, die du gewählt hast! Sie ist dir vorgezeichnet von der Menschheit und vom Evangelium, das seinen Bekennern eine fortschreitende Bildung zur Pflicht macht. Unter dem Einfluß einer gesunden Aufklärung wirst Du zu immer höherer Entwicklung und zum vollen Genuße der Wohlfahrt gelangen, welche dir von der Vorsehung bestimmt ist.“

„Doch einige Gegner der Normalschule meinten, die-

selbe könnte gar wohl durch die Mittelschulen (Sekundarschulen) ersetzt werden; die Schullehrer und Zöglinge des Schulstandes könnten in Zukunft in diesen Anstalten für ihren Beruf vorgebildet werden.“ — „Mir ist's wirklich unbegreiflich, wie ein solcher Gedanke in einigen Köpfen entstehen und wurzeln konnte; denn er ist ganz unhaltbar. Was ist eine Normalschule? Eine Anstalt, in welcher der ganze Bildungsgang eine pädagogische Richtung nimmt; d. h. während man die jungen Leute unterrichtet, zeigt man ihnen zugleich das Lehrverfahren in Primarschulen. Dieser Gesichtspunkt wiederholt sich alle Tage nicht bloß zwei Mal, drei Mal, sondern mehr als zwanzig Mal; der ganze Unterricht knüpft sich an denselben; wäre dem anders, so wäre die Anstalt keineswegs eine Normalschule. Wie will man nun aber diesen Gesichtspunkt in die Mittelschulen bringen? Dadurch würden diese Anstalten ganz aus ihrer Rolle fallen und für ihre eigentlichen Zöglinge nicht mehr taugen. Wollte man aber diesen Anstalten ihren wesentlichen Charakter lassen, so würden sie für die Zöglinge des Lehrstandes Nichts taugen.“ „Uebrigens würde die wissenschaftliche Richtung der Lehrkurse in den Mittelschulen für die Zöglinge des Lehrstandes gar nicht passen. Sie würden mit einem Ballast von Wissen belastet, der, in die Primarschulen eingeführt, ihnen nur zum Verderben gereichen und den naturgemäßen Gang des Primarunterrichts zerstören würde. Man lasse doch die Primarlehrer in ihrer bescheidenen Sphäre; nur dann kann ihr Unterricht klar, gründlich und der Bildungsstufe der Kinder, die sie zu unterrichten haben, angemessen sein.“

„Endlich frage ich: Wäre es wohl rathsam, Knaben von 13 — 14 Jahren, Jünglinge von 17 — 20 Jahren, und Schullehrer von 30 — 40 Jahren auf eine und dieselbe Schulbank zu setzen? Eine Mischung dieser Art würde unausweichlich den Ruin einer solchen Anstalt nach sich ziehen.“

Die Gegner der Normalschule nahmen aber ganz vorzüglich an der religiösen Richtung der Anstalt Anstoß. Ja manche hätten den Religionsunterricht gern ganz

aus der Anstalt verbannt. Darüber gibt Hr. G. folgende Erklärung: „Wenn man die Normalschule des Wadtlandes fortbestehen läßt, will man etwa, daß der Religionsunterricht aus derselben wegfalle? Eine Normalschule ohne Religionsunterricht wäre ein Unding (unmonstre) in den Augen eines Jeden, der weiß, was Volkserziehung heißt.“ Hr. G. beruft sich auch auf das Urtheil Cousin's, welcher in seiner bekannten Schrift über das Schulwesen Deutschlands erklärt: „Volksschulen können nur dann gedeihen, wenn der Geist des Christenthums sie durchweht; das Christenthum ist die einzige zuverlässige Basis des Volksunterrichtes; überall, wo die Volksschulen blühen, in Holland, Schottland, Deutschland, ist der Unterricht in denselben innig religiös. Auch in Normalschulen muß also den künftigen Volkslehrern ein besonderer Religionsunterricht ertheilt werden, damit sie ihre Kinder auch in diesem Fache gehörig unterrichten können.“

Hieraus zieht Herr G. folgende Schlüsse: a) „den christlichen Religionsunterricht aus den Normalschulen verbannen, hieße denselben auch aus den Primarschulen entfernen. Will man das? Und wenn gewisse Leute es wollten, wird das christliche Volk es wollen? Wird es sich das himmlische Lebensbrot, das Wort Gottes nehmen lassen?“ b) „Die sicherste Basis der Volksbildung ist und bleibt das Christenthum; das beweist die Geschichte der Völker bis in die neuesten Zeiten herab. Rückschritt in der religiösen Bildung wäre Rückschritt in der Volkserziehung — der Weg zur Barbarei und zur Verthierung des Volkes.“ c) „Die religiöse Bildung allein kann den Völkern die Freiheit sichern. Freiheit und Irreligiosität können unmöglich auf die Dauer neben einander bestehen. Wo der Mensch sich dem Willen Gottes nicht mehr unterordnet, wird er nothwendig entweder sein eigener Sklave, oder der Menschen Sklave; umgekehrt, die Furcht Gottes, welche jede andere Furcht zerstreut, weckt und begeistert die wahre Freiheit und mit ihr auch den Fortschritt. Diese lebendige, auf Thatsachen sich stützende Philosophie — überwiegt sie nicht alle Ideale der sogenannten Philanthropen?“ — „Ferner, nur die Religion

kann den Völkern zu einigem Bestande und zur Ruhe verhelfen. Die Völker können unmöglich fortleben unter beständigen Revolutionsstürmen. Sind einmal die unvermeidlichen Krisen überstanden, so bedürfen sie der Ruhe, um der unter solchen Katastrophen errungenen Vortheile zu genießen. Welche Macht kann aber die Leidenschaften beruhigen, die Wunden heilen, im Unglück trösten, und das für den Gang der sozialen Maschine nöthige Del darreichen? Es ist jene göttliche Religion des Christenthums, welche uns, wie Montesquieu sagt, nicht nur einer ewigen Glückseligkeit in jenem Leben entgegenführt, sondern auch unser Glück in diesem Leben begründet.“ — — Ohne sie wird die Gesellschaft ein Babel, ein unaufhörlich bewegtes Meer, wo der schmutzige Eigennutz, der eifersüchtige Ehrgeiz und die gemeinste Selbstsucht einander gegenseitig bekämpfen, und wo die Sicherheit aller Existenzen unaufhörlich gefährdet ist.“ — d) „Wir setzen endlich noch hinzu, daß nur die Religion den Jugendlehrern den für ihren Beruf erforderlichen Sinn und Geist einflößen kann. Ohne Religion wird der Lehrer zum Hochmuthsnarren und Lohndiener. — — Die Weisheit dieser Welt zeige uns die Wunder der Liebe und der Hingebung und Aufopferung für Menschenwohl, welche sie durch sich selbst bewirkt hat! Uns kann's nicht schwer werden, solche Wunder, gewirkt durch den heiligen Geist des Christenthums, nachzuweisen. Dieser freudigen Hingebung bedarf auch der Lehrer; aber nimmermehr kann Selbstsucht und Lohnsucht ihm dieselbe verleihen; nur aus dem Evangelium kann er sie schöpfen. In dieser Lebens- und Trostesquelle findet er die Kraft zur Ueberwindung aller sich ihm entgegenstehenden Hindernisse. Wenn er des Heilands Wort im Herzen trägt: wer Eines dieser Kleinen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf — was wird er nicht thun, um den von seinem Heiland ihm empfohlenen Kinderseelen recht nützlich zu werden? Welcher Opfer wird er nicht fähig sein? Mit welcher Liebe und Sanftmuth und Treue wird er jener zarten Pflanzen warten, die seiner Pflege so sehr bedürfen! Wollet ihr gute Lehrer, so bildet christliche Lehrer! —

„Das wollen auch wir, sagen vielleicht einige unserer Gegner; wir wünschen, daß der Religionsunterricht in unsern Primar- und Normalanstalten beibehalten werde; aber wir wollen eine vernünftige Religion und nicht jene Orthodorie, deren Strenge uns nicht gefällt.“ —

„Wir entgegnen hierauf: Dieses, von einigen Gegnern verschrieene, orthodoxe Christenthum ist das Christenthum der Reformatoren, unserer Kirche und unserer Väter, das an ihrem Sterbebette und an den Gräbern der Ihrigen sie tröstete, und das auf den einzig zuverlässigen Glaubensgrund, auf die Bibel, sich gründet. Wir wollen das Erbtheil unserer Väter nicht von uns stoßen und eine Kluft zwischen Vergangenheit und Zukunft schaffen; wir wollen festhalten an der alten Basis, weil sie die allein wahre und allein sichere ist; wir wollen kein Christenthum, das als eine Ausgeburt des Weltsinnes mit dem übrigen Evangelium, das der Sohn Gottes uns vom Himmel gebracht hat, im Widerspruch stünde. Hierin ist keine Täuschung zu gestatten, sie wäre zu beweinenwürdig; wir bedürfen des biblischen Christenthums, wie solches uns durch die Apostel des Herrn verkündigt und in ihren Schriften niedergelegt worden. Es ist uns wohl bekannt, gewisse Leute möchten lieber ein verweltlichtes, verstümmeltes, der Mode und Weltsitte angepaßtes — mit einem Worte, ein menschliches Evangelium, anstatt des einen unwandelbaren göttlichen, das in den Schriften der Apostel enthalten ist. Bei einer genauern Prüfung wird man finden, daß jene von gewissen Leuten verlästerte Orthodorie nichts Anderes ist, als eben das reine, unverfälschte und unverstümmelte göttliche Evangelium, das von jeher in der allgemeinen Kirche und voraus in der reformirten als alleiniger Glaubensgrund gegolten hat. An diesem halten wir unverbrüchlich fest, weil wir in ihm allein das Heil der Welt, das Heil des Vaterlandes, das Heil unserer Anstalt erblicken. Ein verweichlichtes, versüßlichtes, verstümmeltes Christenthum, wie es gewisse Leute wollen, könnte dem Vaterlande nimmermehr Heil und Frommen bringen. Wir sprechen aus Erfahrung: Nur der heilige Ernst und

die unerbittliche Strenge des Evangeliums, gemildert durch den von ihm ausströmenden Hauch der göttlichen Liebe, kann unserer Anstalt die rechte Haltung und Richtung geben.“

„Man bedenke wohl, wir befinden uns hier am Rande eines Abgrundes. Die Normalschulen sind Anstalten von höchwichtiger Bedeutung, aus denen Gutes und Böses hervorgehen kann. Sie verbreiten den Samen des Einen und des Andern eben so wirksam als schnell. Eine Entchristlichung der Anstalt wäre auch der Anfang ihres Verderbens. Sie würde dann eine Pflanzschule von eingebildeten, hochmüthigen, selbstsüchtigen, halb oder ganz ungläubigen Leuten, die unserm christlichen Volke keineswegs genügen, ihm vielmehr einen gänzlichen Widerwillen gegen das neue Schulwesen beibringen würden. Die Anstalt würde ihren Kredit beim Volke gänzlich verlieren und aus Mangel an öffentlichem Vertrauen zu Grunde gehen. Das bisher von uns befolgte System hat glückliche Resultate geliefert, die auch, wenn nicht alle Berichte uns täuschen, vom Volke allgemein anerkannt werden. Jenes andere System würde unfehlbar höchst beklagenswerthe Resultate liefern; die Erfahrung liegt vor Aller Augen da; sie ist neu und auffallend genug für Alle, die nicht vorsätzlich blind sein wollen. Man wähle zwischen diesen beiden Systemen, von denen jedes seine unausbleiblichen Folgen haben wird: auf der einen Seite Ordnung und Friede unter den Zöglingen der Anstalt innerhalb und außerhalb derselben, Beruhigung für ihre Familien, religiöse und sittliche Veredlung der Schulen und durch sie der gesammten Nation; auf der andern Seite Unordnung und Unfriede innerhalb und außerhalb der Anstalt, das sittliche und religiöse Verderben der Schulen und später des ganzen Volkes. Man bedenke, es ist eine Wahl zwischen Leben und Tod!“

Am Schlusse äußert der Verfasser noch einige Wünsche für verschiedene Verbesserungen, namentlich für Anweisung eines bessern Lokales. Hinsichtlich eines Konviktes ist er der Meinung, daß eine solche klösterliche Einrichtung sich mit dem Geiste und den Sitten des

wadtländischen Volkes nicht vertragen, und mit mehr Nachtheilen und Inkonvenienzen verbunden wäre als die bisherige Einrichtung, wo die Zöglinge vereinzelt in Bürgerhäusern wohnen.

In einer Beilage gibt Hr. Gauthey noch folgende Uebersicht der Kosten dieser Anstalt im Jahr 1838.

Entschädigung der Aufsichtskommission 1300 Frk.

Anstalt für Bildung von Lehrern.

Besoldung des Direktors und der Lehrer	6361 Fr. 47 Rp.
Unterstützungen an die Zög- linge und Schullehrer	7047 „ 83 „
Andere Auslagen	838 „ 40 „
Summe der Ausgaben für diese Anstalt	<hr/> 14247 „ 70 „

Anstalt für Bildung von Lehrerinnen.

Besoldung der Vorsteherin und der Lehrer	3629 Fr. 92 Rp.
Unterstützungen an Schullehre- rinnen und Zöglinge	2274 „ 94 „
Andere Auslagen	556 „ 05 „
Summe der Ausgaben für diese Anstalt	<hr/> 6460 „ 91 „

Summe aller Ausgaben für
beide Anstalten 22008 Fr. 61 Rp.

Zur Vergleichung gibt er auch noch eine Uebersicht der Ausgaben der beiden Seminarien im K. Bern.

A. Ausgaben des Seminars in München- buchsee 1837.

a) Lebensunterhalt des Personals	16396 Fr. 24 Rp.
b) Besoldung des Direktors und der Lehrer	4563 „ 63 „
c) Ankauf von Hausgeräthschaften	1139 „ 64 „
d) Reparatur an Gebäulichkeiten	351 „ 24 „
e) Kosten der Landökonomie . . .	5990 „ 55 „
f) Verwaltungskosten	1948 „ 82 „
g) Aktiva	1 „ 91 „
Summe	<hr/> 30292 Fr. 03 Rp.

Daran zahlte der Staat 26000 Frk.; der Rest wurde theils aus den Kostgeldern einiger Lehrer (mit 2664 Fr. 80 Rp.), theils aus dem Ertrage der Landwirthschaft (mit 1727 Fr. 23 Rp.) bestritten.

Im Jahr 1838 betragen die Ausgaben wegen Erhöhung der Lehrerbefoldungen 33279 Fr. 53 Rp.; der Staatsbeitrag war 29000 Fr.

B. Ausgaben für das Seminar in Pruntrut 1838.

a) Befoldung des Direktors und der Lehrer	4300 Fr.	
b) Lebensunterhalt des Personals ic.	6417 „	54 Rp.
	<u>Summe</u>	<u>10717 Fr. 54 Rp.</u>

Die Staatsausgabe des K. Bern für beide Seminare betrug also im Jahr 1838 beinahe 40000 Frk. Dabei ist zu bemerken, daß dies nur für Lehrerbildung geschieht, indem für Bildung von Lehrerinnen in diesem Kantone von Staatswegen noch Nichts gethan worden ist*).

Aus dieser Relation des Hr. Gauthey mag nun jeder Unbefangene sich selbst ein Urtheil über den Gang und Standpunkt des wadtländischen Lehrerseminars bilden. Fast ist es überflüssig, noch Etwas derselben beizufügen. Da indeß Referent das Glück hatte, mit Hr. Gauthey und der von ihm geleiteten Anstalt in unmittelbare genauere Bekanntschaft zu kommen, so kann er sich nicht enthalten, die Resultate seiner durch eigene Anschauung und Untersuchung gewonnene Ansicht und Ueberzeugung hier in Kürze niederzulegen.

1) Die Normalschule des Wadtlandes gehört unstreitig nach ihrer ganzen Einrichtung zu den schönsten und besten Anstalten dieser Art. Was den Umfang und die Gründlichkeit des in ihr mitgetheilten Wissens betrifft, so hat sie wohl kaum ihres Gleichen, und wenn

*) Allerdings sorgt der Staat nun auch für die Bildung von Lehrerinnen. S. Schulbl. 1839 Ste. 383 und 566. — Im J. 1838 verwendete der Staat (außer 1800 Fr. für die erste Einrichtung einer solchen Anstalt) 2846 Fr. für diesen Zweck. — Anm. d. Red.

auch einzelne Lehrer aus Mangel an einer vertrautern Bekanntschaft mit den Elementarmethoden, ihren Vortrag vielleicht zu wissenschaftlich halten, was insbesondere in den mathematischen Fächern der Fall zu sein scheint; so wird dieser Mangel hinlänglich ergänzt, eines theils durch das eigenthümliche praktische Talent des Direktors und seine genauere Kenntniß der Methodik, andernteils durch die wohl eingerichtete Musterschule, wo die jungen Leute zur Behandlung des Lehrstoffes und zur Entfaltung der kindlichen Kräfte praktisch angeleitet werden.

2) Ein besonderes Glück für diese Anstalt ist, daß sie in der Person des Hr. Gauthey einen so ausgezeichnet tüchtigen Schulmann zum Direktor bekommen hat. Schon aus diesem Berichte, noch mehr aber aus der nähern persönlichen Bekanntschaft wird sich jeder Urtheilsfähige überzeugen, daß Hr. G. theils durch den Umgang mit Pestalozzi, theils durch eigene aufmerksame Beobachtung, theils durch fortgesetztes Studium sich mit den Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichtes innig vertraut gemacht hat und den erworbenen reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen auch trefflich zu handhaben versteht. Dazu kommt seine liebenswürdige, Achtung und Vertrauen einflößende Persönlichkeit: ein heller gesunder Blick, eine klare, ruhige Besonnenheit, ein gerader offener Sinn, ein hoher sittlicher Ernst, gemildert durch Sanftmuth und Liebe, eine ungeheuchelte Frömmigkeit und treue Anhänglichkeit an das evangelischbiblische Christenthum, eine unermüdete Thätigkeit und gewissenhafte Pflichttreue — Alles Eigenschaften, die ihm einen überwiegend wohlthätigen Einfluß auf alle seine Umgebungen sichern müssen. Wer es redlich mit der Volksbildung im Wadtlande meint, muß wünschen, daß dieser eben so helldenkende, als christlichfromme Schulmann noch recht lange an der Spitze der wadtländischen Normarschule bleiben möge.

3) Die schönste Zierde und der beste Segen der Anstalt ist aber gerade das, was eine gewisse Partei ihr zum Vorwurfe machen wollte, die christlichfromme, innig religiöse Richtung derselben. Daß die An-

stalt keineswegs dem Obskurantismus huldigt, sondern vielmehr eine vernünftige Volksbildung bezweckt, liegt Jedermann sonnenklar vor Augen, der den Bericht des Herr G. liest. Für eine tüchtige, vielseitige Verstandesbildung ist in dieser Anstalt so gut gesorgt, als in irgend einer andern. Ihre Zöglinge werden hier so gut, als anderwärts, befähigt, nach einer wahrhaft bildenden Methode die Verstandesentwicklung der Kinder zu fördern und ihnen einen reichen Schatz von nützlichen Kenntnissen mitzutheilen. Daß aber in dieser Anstalt die Gemüthsbildung noch höher gestellt wird, als die bloße einseitige Verstandesbildung, das meinen wir, gehört eben zu ihren großen Vorzügen. Denn, mit gänzlicher Vernachlässigung der Gemüthsbildung bloß den Verstand der Kinder bilden, heißt nichts Anderes, als sie bloß zu verständigen Thieren erziehen. Was ist's, was den Menschen zum Menschen macht, was ihm seinen Werth und seine Würde gibt, zum Kinde des großen Vaters über den Sternen erhebt? Es ist nicht bloß ein gebildeter Verstand, denn diesen kann auch ein Bösewicht, den können auch verworfene Geister besitzen; es ist ein reines Herz; es ist ein für alles Gute empfänglicher Sinn; es ist ein edler Wille, der immer und überall das Wahre, das Rechte, das Gute will mit aller seiner Kraft; es ist eine innige, warme, lebendige Liebe zu Gott und allem Wahren, Schönen und Guten; es ist die Richtung des ganzen Geistes und Gemüthes auf eine höhere, überirdische, unvergängliche Welt, in der allein des Menschen wahre und rechte Heimat ist. Wo diese Gemüthsbildung und Gemüthsrichtung fehlt, da ist der Verstand ein bloßer Diener der rohen Sinnlichkeit, die nur in irdischen, materiellen Zwecken lebt und darin auch ihren Untergang findet. Nur wo dem Gemüthe jene höhere Richtung gegeben wird, wird auch der Verstand ein Diener des Ewigen, der dem Menschen das Material und die Mittel zum Baue des Reiches Gottes auf Erden darreicht. Das Gemüth des Menschen harmonisch mit seinem Verstande bilden, und Ersterem den ihm gebührenden Vorrang durch die höhere Weihe der Religion sichern — das

heißt erst, den Menschen zum Menschen erziehen. Diese Erziehung des Menschen zum Menschen kann aber nur verwirklicht werden durch das reine unverfälschte Evangelium. Jenes versüßlichte, verfälschte und verstümmelte Evangelium, das man dem christlichen Volke als eine sogenannte Vernunftreligion bieten wollte, ist nichts Anderes, als ein übertünchtes, verfeinertes Heidenthum, das weder die sich selbst recht verstehende Vernunft befriedigen, noch dem Herzen die Ruhe, die Kraft und den Trost darreichen kann, wonach es sich sehnet. Wenn also Hr. Gauthey solchen verderblichen Tendenzen muthig und entschlossen entgegentritt, wenn er das reine, unverfälschte biblische Christenthum aufrecht halten will, wenn er dahin strebt, seinem Lande christliche Lehrer zu erziehen, die, erfüllt von jenem lebendigen Glauben, der die Welt überwunden hat und sie noch heute überwindet, denselben auch in die Herzen ihrer Kinder pflanzen; so wird er dadurch nicht nur den größten Segen stiften, sondern sich auch den Dank seines christlichen Volkes sichern. Denn das läßt sich wohl erwarten, daß das wadtländische Volk sich kein verfälschtes und verstümmeltes Christenthum gefallen ließe, und daher auch bei jedem Anlaß für Aufrechthaltung einer Anstalt, die der Nachwelt das reine, unverfälschte Evangelium zu erhalten strebt, sich entschieden aussprechen wird. Das zeigte sich auch in der Maifitzung des großen Rathes 1839, wo die Gegner der Anstalt mit ihren Klagen keinen Anklang fanden, und wo gerade die Großräthe vom Lande sich am entschiedensten für die Beibehaltung derselben aussprachen. Gott halte und walte ferner mit seinem allmächtigen Arm über dieser schönen vaterländischen Anstalt, die nicht nur eine Zierde des Wadtlandes, sondern der ganzen Eidsgenossenschaft ist!

Im Okt. 1839.

J. Heer, Pfr. in Matt.